



Tuvia Tenenbom

ALLEIN UNTER FLÜCHTLINGEN

suhrkamp nova

Tuvia Tenenbom

ALLEIN UNTER FLÜCHTLINGEN

Fotos, Organisation, Beratung: Isi Tenenbom

Aus dem amerikanischen Englisch

von Michael Adrian und Bettina Engels

Suhrkamp

Erste Auflage 2017
suhrkamp taschenbuch 4758
Deutsche Erstausgabe
© Suhrkamp Verlag Berlin 2017
Copyright © by Tuvia Tenenbom 2017
Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.
Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet,
vervielfältigt oder verbreitet werden.
Druck und Bindung: CPI – Ebner & Spiegel, Ulm
Umschlaggestaltung: Regina Göllner und Hermann Michels
Umschlagfotos: Cover: Max Zerrahn; Rückseite und Klappen: Isi Tenenbom
Printed in Germany
ISBN 978-3-518-46758-9

ALLEIN UNTER FLÜCHTLINGEN

*Für Isi,
deren Gegenwart und Einsatz
die Reise in jedem Moment lohnenswert machte*

INHALT

1. KAPITEL *Flüchtlingsnation Deutschland* 9
2. KAPITEL *Deutsche töten nicht, Punkt* 17
3. KAPITEL *Queere Muslime und deutsche Politiker* 22
4. KAPITEL *Hätten Sie gern Sex in einem Flüchtlingslager?* 27
5. KAPITEL *Wie syrische Männer bei deutschen Frauen das Kartoffelschälen lernen* 41
6. KAPITEL *Der Untote* 53
7. KAPITEL *Die Deutschen behandeln jeden Hund besser als uns* 68
8. KAPITEL *Hat Frauke Petry geweint?* 76
9. KAPITEL *Zwei Semiten gegen 2000 Katholiken* 89
10. KAPITEL *Was ist Pegida? Ein Mann und ein Laster* 96
11. KAPITEL *Ich bete zu Allah, dass er mir eine blonde deutsche Frau gibt* 107
12. KAPITEL *Die Deutschen sind kalt* 113
13. KAPITEL *Selbstmordgedanken? Der Psychiater kümmert sich um dich – in zwölf Monaten* 121
14. KAPITEL *Achtung! Da taucht gerade ein Flüchtling aus Ihrer Kloschüssel auf!* 132

15. KAPITEL *Wenn Sie mich namentlich zitieren,
verklage ich Sie* 137

16. KAPITEL *Gregor Gysi liebt sein Frühstück, den Bundestag
kann man vergessen* 146

17. KAPITEL *Drei junge Muslime werden bei Ihnen einziehen,
okay?* 158

18. KAPITEL *Alle Araber sind willkommen, die Juden aber
sind Nazis* 168

19. KAPITEL *Keine Presse, bitte!* 172

20. KAPITEL *Journalisten bekommen ein kostenloses Frühstück,
damit sie keine dummen Fragen stellen* 178

21. KAPITEL *Der Volksfeind* 184

22. KAPITEL *Die Geschichte fängt mal wieder mit
den Juden an* 199

23. KAPITEL *Erst warfen sie Feuerwerkskörper auf die Kirche,
dann vergewaltigten sie die weißen Mädchen* 205

24. KAPITEL *Daimler bringt einem Flüchtling
das Schrauben bei* 218

25. KAPITEL *Wir brauchen eine eigene Wohnung, umsonst, plus
regelmäßige Unterhaltszahlungen, kostenlose Krankenversicherung
und Schulbildung* 224

26. KAPITEL *Adiós, Germany* 231

Danksagung 235

1. KAPITEL *Flüchtlingsnation Deutschland*

Syrien beziehungsweise das, was davon übriggeblieben ist, liegt nur einen Katzensprung von mir entfernt, aber ich kann nicht hin. Ich bin, siehe da, in Syriens größtem Feindesstaat: Israel. Ich meine, so war es jedenfalls bislang. Heute weiß niemand, wer Syriens größter Feind ist, am wenigsten die Syrer selbst oder die Israelis. Manchmal laufe ich in Israel durch die Straßen und erzähle den Leuten, ich sei Syrer. Die Juden fragen mich dann, ob ich Christ bin, während die Araber mich fragen, ob ich Muslim bin. Warum ich mich als Syrer ausbebe? Ich weiß es nicht. Ich war mehr als einmal in der arabischen Welt, in Saudi-Arabien, Jordanien, Katar und Ägypten, aber noch nie in Syrien. Ich habe hier und da einige Syrer kennengelernt und mochte sie, warum auch immer – Liebe ist schwer zu erklären. Ich mag die arabische Welt ganz allgemein, aber ein besonderes Faible habe ich für die Syrer.

Wie viele Syrer laufen derzeit durch Israels Straßen? Ich bin mir nicht sicher, schätze ihre Zahl aber auf irgendwas zwischen null und zwei, vielleicht ein paar mehr, vielleicht ein paar weniger.

Ja, es gibt eine Handvoll Syrer hierzulande, da Israel einige Verwundete aus dem syrischen Bürgerkrieg in seinen Krankenhäusern behandeln lässt, aber diese Syrer laufen nicht, sie liegen.

Wo sind die Syrer, die noch laufen können? Man hört, dass sie sich zu Hunderttausenden in Deutschland befinden – und noch weitere auf dem Weg nach Deutschland sind.

Ja, da könnte ich mich unter Syrer mischen. Unter alle mögliche Syrer, nebenbei bemerkt. Ein deutscher Freund hat gerade eine Einladung zu einer Veranstaltung in Deutschland an mich weitergeleitet, bei der es unter anderem, man höre und staune, eine »Podiumsdiskussion mit und zu queeren Flüchtlingen« geben wird. Organisiert wird diese Veranstaltung von niemand

Geringerem als den Grünen, lese ich in der Einladung. Wow! So etwas darf ein Mann wie ich nicht verpassen. Vielleicht gehört das nicht in die Öffentlichkeit, aber es war schon immer ein heimlicher Traum von mir, ein paar syrische Lesben und Transgender-Afghanen kennenzulernen. Diese diskursive Sause der Grünen sollte dafür doch die ideale Gelegenheit bieten. Das wird bestimmt eine tolle Sache. Ich bin noch nie einem queeren Muslim begegnet, in Deutschland aber werde ich von ihnen umringt sein!

Ich buche umgehend einen Flug und bereite mich geistig darauf vor, vom Heiligen Land in das Land der Deutschen zu fliegen.

Zugegeben, dies ist nicht der einzige Grund, warum ich nach Deutschland reise. Suhrkamp, mein Verlag, hat mich beauftragt, ein Buch über die Flüchtlinge in Deutschland zu schreiben. Ich habe meinen Abflug bislang allerdings hinausgezögert, weil es da, wo ich bin, so außerordentlich köstliches Essen gibt.

Mir geht es hier also prächtig, danke der Nachfrage. Ich habe mir ein Apartment direkt auf dem riesigen Markt von Jerusalem gemietet, dem Mahane-Yehuda-Markt, und genieße das Leben. Der Markt ist 20 Stunden am Tag geöffnet, und das Essen hier wurde im Paradies zubereitet, kostet aber nur kleines Geld. Gelinde gesagt, bin ich im siebten Himmel. Soweit ich das sehe, ist hier niemand ein Transgender-Muslim. Der siebte Himmel dieser Leute, vermute ich, ist der über Berlin.

Ich gönne mir eine Pause vom guten Essen und nähre meine Wissbegierde.

Ich fliege nach Deutschland.

Im Flugzeug versuche ich, meine Gedanken über das Flüchtlingsthema zu ordnen. Was weiß ich eigentlich über die Flüchtlinge in Deutschland oder anderswo?

Nicht viel. Ich habe über dieses Thema vor allem in amerikanischen und britischen Medien gelesen, das war's dann aber

auch. Ich las beispielsweise, dass die Türkei die meisten Flüchtlinge aufgenommen hat, insgesamt über zweieinhalb Millionen; dass der Libanon und Jordanien zusammen rund zwei Millionen Schutz bieten, die meisten anderen arabischen Länder aber, wenn überhaupt, dann keiner nennenswerten Anzahl von Flüchtlingen Zuflucht gewähren; dass Deutschland 2015 1,1 Millionen Flüchtlinge aus Syrien, Afghanistan und anderen Ländern aufgenommen hat, mehr als jedes andere europäische Land, und in den kommenden Jahren weitere Hunderttausende pro Jahr aufzunehmen bereit ist. In der *New York Times*, Amerikas ungekrönter Zeitungsqueen, stand neulich ein Kommentar mit dem Titel: »Flüchtlingsnation Deutschland.« Nicht schlecht, was?

Ich habe Durst, aber es gibt noch nichts zu trinken. Hoffentlich kommen sie bald mit ihren Rollwagen durch die Kabine. Ich hätte mir eine Flasche von meinem Lieblingsgetränk, Cola light, kaufen sollen, bevor ich in den Flieger stieg, war aber zu spät dran. Ich stand nämlich draußen, um meine geliebten indonesischen Zigaretten zu rauchen, die besten Zigaretten der Welt, und erreichte gerade noch rechtzeitig das Gate.

Was weiß ich noch über das Flüchtlingsproblem?

Mitte Juli gab es einen im Fernsehen übertragenen »Bürgerdialog«, bei dem man Bundeskanzlerin Angela Merkel im Gespräch mit einem 14-jährigen palästinensischen Mädchen aus dem Libanon sah. Das Mädchen sagte zu Angela, die die ganze Welt inzwischen als »Mutti« kennt, sie habe Angst davor, zurück in den Libanon abgeschoben zu werden, worauf Angela erwiderte, dass sie ihr nicht wirklich helfen könne. Ich habe den genauen Wortlaut tatsächlich auf meinem iPad. »Du weißt auch«, entgegnete Angela dem Mädchen, »in den palästinensischen Flüchtlingslagern im Libanon gibt es noch Tausende und Tausende, und wenn wir jetzt sagen, ihr könnt alle kommen, und ihr könnt alle aus Afrika kommen, und ihr könnt alle kommen, das, das können wir auch nicht schaffen.« Daraufhin

brach das Mädchen in Tränen aus, und Angela ging zu ihr, um sie zu trösten, tat das aber auf eine etwas merkwürdige Weise, sodass ihr »Mutti«-Image ein klein wenig Schaden nahm.

Ja, und schon bald vollzog Angela einen Sinneswandel, und Deutschland nahm immer mehr Flüchtlinge auf. »Wir schaffen das«, verkündete Mutti am 31. August auf einer Pressekonferenz. Wahrscheinlich hat sie sich diesen Spruch vom amerikanischen Präsidenten Barack Obama und dessen erstem Wahlkampfslogan »Yes We Can« abgeschaut.

Anfang September, als Ungarn Flüchtlinge mit Tränengas daran hinderte, sein Staatsgebiet zu passieren, beschloss Angela, die europäische Dublin-Verordnung außer Kraft zu setzen und den Flüchtlingen in Ungarn die Einreise nach Deutschland zu gestatten. Das Dublin-Verfahren legt fest, dass Asylsuchende ihren Asylantrag in dem Land stellen müssen, in dem sie die EU erstmals betreten, Angela aber nimmt es mit solchen Regeln offenbar nicht so genau. Für sie und viele andere Deutsche – vor allem die kulturelle Elite – ist die Norm, an die sie sich gebunden fühlen, Artikel 16a, Paragraph 1 des Grundgesetzes, in dem steht:

»Politisch Verfolgte genießen Asylrecht.«

Punkt.

In Wirklichkeit aber heißt es in Paragraph 2 dieses Artikels: »Auf Absatz 1 kann sich nicht berufen, wer aus einem Mitgliedstaat der Europäischen Gemeinschaften [...] einreist.« Aber was soll's? Wie jedes Gesetz auf der Welt kann auch dieses in vielfältiger Weise interpretiert werden, und Mutti weiß es am besten.

Ich entnehme diese Informationen übrigens meinem iPad. Ein Teil meines Gehirns, falls es Sie interessiert, befindet sich in diesem Gerät. Ja, wirklich. Wenn ich mein iPad verliere, bin ich die Hälfte meines IQ los, kein Witz.

Wann kommen die endlich mit den Getränken? Ich brauche eine Cola light. Jetzt. Hoffentlich muss ich sie nicht extra bezahlen. Bei Fluggesellschaften weiß man nie; bald werden sie einem den Sitzplatz und die Toilettenbenutzung berechnen. Ja,

ja, Sie werden schon sehen. In zehn oder 20 Jahren wird jedes Verkehrsflugzeug über einen Bereich mit Stehplätzen verfügen, es wird unterschiedliche Toilettengrößen geben, je nachdem, wie viel man zahlt. Das ist die Zukunft, Baby, der westliche Kapitalismus kennt keine Grenzen.

Was finde ich noch auf meinem iPad? Bitte schön: Am 11. September zitierte die Deutsche Welle Angela Merkel wie folgt: »Das Grundrecht auf Asyl für politisch Verfolgte kennt keine Obergrenze; das gilt auch für die Flüchtlinge, die aus der Hölle eines Bürgerkriegs zu uns kommen.« Als die Syrer das hörten, strömten sie in Scharen nach Deutschland. Hätten Sie das an ihrer Stelle nicht auch getan?

Bald schon vollzog Mutti einen weiteren Sinneswandel. Am 13. September schrieb der *Guardian*, dass »Deutschland am Sonntag Grenzkontrollen eingeführt und in einer drastischen Maßnahme jeglichen Zugverkehr mit Österreich unterbrochen hat, nachdem die Bundesländer gewarnt hatten, dass sie die erdrückende Zahl von Flüchtlingen, die ins Land kommen, nicht mehr bewältigen können«.

Rund einen Monat später, schrieb der britische *Independent*, wie ich auf meinem iPad sehe, dass Angela Merkel »Gespräche mit dem türkischen Präsidenten Recep Tayyip Erdoğan und seinem Ministerpräsidenten Ahmet Davutoğlu geführt hat, um Ankaras Unterstützung für den Plan einer verstärkten Pufferzone in der Region zu gewinnen. Diese solle die Flut an Kriegsflüchtlingen aus Syrien und Afghanistan bremsen, die gegenwärtig nach Europa kommen.«

Die Tage, Wochen und Monate zogen ins Land, und bevor es irgendjemand bemerkte, ging das Jahr 2015 zu Ende und das Jahr 2016 stand vor der Tür, und mit ihm die Silvesterfeiern.

Ich bin mir nicht sicher, aber ich glaube, dass ein Steward und eine Stewardess Anstalten machen, den Passagieren Getränke anzubieten. Wäre aber auch Zeit!

Wenn der Sekundenzeiger am Times Square in New York die Zwölf erreicht, tauschen Zehntausende von Menschen Küsse mit ihren Liebsten aus. Deutschland aber ist nicht die USA, und an Silvester 2015 war eine ziemlich große Anzahl von Leuten mit etwas ganz anderem beschäftigt als mit dem Austauschen von Küssen. Sie waren mit Vergewaltigen beschäftigt, um es deutlich zu sagen. Dies geschah in einer Reihe von deutschen Städten, nirgendwo aber in solchem Ausmaß wie in Köln. Tausende von Männern, die nach Augenzeugenberichten »arabisch« oder »nordafrikanisch« aussahen, versammelten sich auf dem Platz zwischen Hauptbahnhof und Dom und begannen, mit deutschen Frauen zu »spielen«. Sie grapschten hier und stahlen da, sie steckten hier ihre Finger in Vaginas und drückten dort Brüste, sie schlugen hier einige Frauen zusammen und vergewaltigten andere da – bis sie genug hatten. In den darauffolgenden Tagen und Wochen gingen über tausend Anzeigen bei der Polizei ein.

Ich war in New York, als das geschah, und erinnere mich, dass ich von diesen Ereignissen nicht aus der Presse, sondern aus den sozialen Medien erfuhr. Die Mainstream-Medien, stellte sich Tage später heraus, wussten, was auf dem Platz und in den umliegenden Straßen vor sich gegangen war, beschlossen aber, die Öffentlichkeit nicht davon zu unterrichten. Warum? Wenn die Leute davon erfahren, sagten sich die Verantwortlichen, werden sie ungehalten über Angelas Politik der »offenen Tür« gegenüber den Flüchtlingen und stimmen bei den nächsten Wahlen für die rechte Alternative für Deutschland (AfD).

Da ich eine Politikcolumnne für *Zeit online* schreibe, bin ich selbst Teil der deutschen Medien und weiß, wie sie funktionieren. Die meisten deutschen Journalisten, die ich kennengelernt habe, halten den Journalismus für ein Instrument der »Volkspädagogik«, bei dem Tatsachen viel weniger zählen als das »richtige Denken«. In ihrer Selbstwahrnehmung stehen sie eine Stufe über den »Massen« und halten es für ihre Pflicht, dafür zu sorgen, dass die Leute das Richtige denken, was in diesem Fall bedeutete, dass sie es mit Mutti halten.

Was aber denkt Mutti wirklich?

Das ist schwer zu sagen.

Im März 2016 verständigte sich die Europäische Union durch Angelas Vermittlung auf ein komplexes Abkommen mit der Türkei. Im Rahmen dieses Abkommens wird die Türkei ihre Grenzkontrollen verschärfen, um zu verhindern, dass Flüchtlinge irregulär von türkischem Staatsgebiet aus nach Griechenland gelangen. Flüchtlinge, denen dies dennoch gelingt, werden in die Türkei zurückgeführt. Für jeden Syrer, der wieder in die Türkei abgeschoben wird, nimmt die EU einen syrischen Flüchtling auf, der sich in der Türkei befindet, bis zu einem Kontingent von 72 000. Flüchtlinge, die Asyl beantragen und deren Antrag nicht abgelehnt wird, dürfen bleiben. Die Türkei erhält sechs Milliarden Euro und ein paar weitere Vergünstigungen.

Kurz gesagt und in einem Satz zusammengefasst bedeutet dieses Abkommen für Deutschland: Deutschland steht immer noch als ein Land da, das Flüchtlinge aufnimmt, nur dass diese Flüchtlinge gar nicht mehr in Deutschland ankommen, weil sie irgendwo in weiter Ferne feststecken, tot oder lebendig.

Ich lache still in mich hinein, wenn ich an die *New-York-Times*-Überschrift denke: »Flüchtlingsnation Deutschland.«

Aber ob einem nun zum Lachen oder zum Weinen zumute ist, die Reise in diesem deutschen Flugzeug ist alles andere als ein Vergnügen. Der Sitz ist schmal, nicht nur für einen dicken Mann wie mich. Der Abstand zwischen den Sitzreihen ist höchstwahrscheinlich in vielen Religionen verboten, nur sind Fluggesellschaften bekanntlich atheistisch. Wenn man nicht äußerste Vorsicht walten lässt, drückt man unweigerlich mit den Knien gegen das Hinterteil seines Vordermanns. Katholische Priester stehen vielleicht auf sowas, ich jedoch bin nicht katholisch, zumindest noch nicht.

Und es wird immer noch nichts zu trinken gereicht!

Wie lange mag dieser Flug noch dauern, um Himmels willen?

Es sollte, meine ich, ein Genfer Flugreisenden-Abkommen

geben, das den Kunden von Fluggesellschaften Grundrechte wie eine minimale Beinfreiheit sichert. Es gibt übrigens eine Genfer Flüchtlingskonvention, ein Abkommen über die Rechtsstellung der Flüchtlinge. Sie ist im Artikel 14 der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte verankert, in dem es heißt: »Jeder hat das Recht, in anderen Ländern vor Verfolgung Asyl zu suchen und zu genießen.« Das Genfer Abkommen über die Rechtsstellung von Flugreisenden würde feststellen: »Jeder hat das Recht, seinen Flug zu genießen und seine Beine in bequemer, natürlicher und menschengerechter Weise bewegen zu können.«

Abkommen oder nicht, die Zeit vergeht, und ich kriege endlich eine lauwarme Cola light, die natürlich der reine Horror ist. Es ist mir unbegreiflich, wie Menschen, fast immer Nichtamerikaner, lauwarme Cola light trinken können.

Der Rest ist schnell erzählt: Das Flugzeug landet.

Nein, nicht in Berlin; noch nicht. Ich strecke meine Glieder in Hamburg.

Warum in Hamburg?

Nun ja, mir wurde von einigen Deutschen gesagt – Deutsche, falls Sie's noch nicht wussten, verspüren oft das Bedürfnis, Fremden Flüchtlingsgeschichten zu erzählen –, dass ich in das Villenviertel Harvestehude kommen müsste, wenn ich Flüchtlinge sehen wollte, die in einer von Hamburgs schöneren Gegenden leben.

Bevor ich mich mit queeren Flüchtlingen treffe, sollte ich mich erst mal mit reichen Flüchtlingen treffen.

Voll logisch, oder?

Für mich schon.

Jedenfalls bin ich noch vor Sonnenuntergang im Villenviertel.

2. KAPITEL *Deutsche töten nicht, Punkt*



Harvestehude ist wunderschön. Wenn ich jemals deutscher Kanzler werde, was mein nächstes Lebensprojekt ist, kaufe ich mir eine Villa hier. Sollte dieser Traum allerdings nicht in Erfüllung gehen, nehme ich einen Flug nach Syrien und kehre als Flüchtling nach Deutschland zurück.

Allerliebst, dieses Viertel, wirklich malerisch.

Ich lasse mich treiben und genieße es, wie hier eine Prachtvilla nach der anderen darum buhlt, von mir in Besitz genommen zu werden. Das stattliche Anwesen direkt vor mir scheint eine Art Galerie zu sein und ist mit allerlei Buddha-Skulpturen geschmückt. Hier steht ein Buddha neben einem imposanten Baum und wird kunstvoll beleuchtet.

Reizender Buddha.

Erinnern Sie sich noch an die Zeit, als die Deutschen auf Buddha abgefahren sind? Ich schon. Das war eine lustige Episode der deutschen Geschichte, meiner deutschen Geschichte. Als ich vor rund 15 Jahren das erste Mal nach Deutschland kam, war jeder dritte Deutsche, den ich kennenlernte, auf dem Buddha-Trip.

Eine schöne Zeit war das! Ich konnte meinen neuen deutschen Freunden endlos zuhören, vor allem wenn sie auf dem Boden saßen, Gras aßen, Kerzen anzündeten und miteinander irgendetwas sprachen, das sie für Hindi hielten. Mit starkem deutschen Akzent versuchten sie, mir faszinierende Geschichten über den Tod und das Nirwana zu erzählen.

Ich treffe solche Leute nicht mehr. Die, die ich kannte, sind älter geworden und haben Kinder bekommen, eins oder ein halbes, und dann haben sie sich scheiden lassen und sind eines Tages aus meinem Leben verschwunden. Weiß Gott, wo sie heute sind; in Kuba vielleicht.

Ich überlasse Buddha sich selbst und gehe weiter. Und sehe direkt neben den prachtvollen Villen in einer Straße namens Sophienterrasse ein Gebäude, das eher keine Villa ist. Ursprünglich beherbergte dieses ausgesprochen nichtssagende Bauwerk irgendeine Verwaltung. Meinen Informationen zufolge hat die Stadt Hamburg annähernd 20 Millionen Euro investiert, um die Immobilie zu erwerben und in eine Unterkunft für rund 200 Flüchtlinge umzuwandeln.

Das schaue ich mir von innen an.

Das Haus ist überfüllt mit Flüchtlingen aller Art, Erwachsenen und Kindern, und ich mache die Bekanntschaft eines reizenden arabischen Paares. Wirklich nette Leute. Sie stammt ursprünglich aus Syrien und er aus dem Libanon, wo sie beide lebten, bevor sie hierherkamen.

Wie seid ihr nach Deutschland gekommen?, frage ich sie in Erwartung einer anrührenden Geschichte über Menschen, die in einem permanent vom Kentern bedrohten Schlauchboot mit den Elementen rangen, durch ihre Entschlossenheit aber, die stärker war als der wütendste Wind und die wildesten Wellen, emporgehoben und direkt nach Deutschland getragen wurden. Na ja, die Art von Geschichte halt, die ich in den Zeitungen lese. Aber nein. Sie haben nicht mit den Elementen gerungen. Sie kamen, erzählen sie mir, auf die denkbar einfachste Weise nach

Deutschland, mit dem Flugzeug, zusammen mit ihren beiden Söhnen.

Der Mann, ein ehemaliger Textilverkäufer, lernt derzeit Deutsch, weil man ihm eröffnet hat, er bekäme weniger Geld vom deutschen Staat, wenn er es nicht täte. Seine Frau lernt gar nichts; sie beteuert, sie sei krank und könne daher nicht sitzen, nur liegen, und deshalb an keinem Unterricht teilnehmen. Das ist in Ordnung für die Deutschen, die nette Menschen sind und die die Summe, die sie ihr zahlen, um keinen Cent reduzieren werden.

Ich gehe in ihr Zimmer.

Jetzt zumindest sitzt sie. Aber ich bin kein Deutschlehrer, also alles gut.

Der Mann sieht mich an und erkennt sofort, dass ich etwas zu mir nehmen muss. Möchtest du einen Kaffee?, fragt er mich.

Natürlich möchte ich einen Kaffee.

Er macht mir einen Kaffee, einen arabischen Kaffee.

O Allah! Ich probiere den Kaffee und würde am liebsten gleich zum Islam konvertieren!

Während ich die schwarze Magie genieße, höre ich der Frau zu. Sie erzählt mir, dass sie daheim im Nahen Osten vor einigen Jahren zum Christentum übergetreten ist und die beiden deshalb aus dem Libanon weggegangen sind. Im Libanon drohe jedem, der dem Islam abschwöre, tagtäglich der Tod, weil die Muslime Menschen, die vom Glauben abgefallen seien, besonders verabscheuten.

Wurde sie persönlich von irgendjemandem bedroht? Das weiß Allah.

Ich nippe weiter an dem magischen Gebräu.

Und nach noch ein paar Schlucken sagt sie mir, dass Deutschland ein großartiges Land ist.

Ihr Mann pflichtet ihr bei.

Und wieso?

Deutschland ist ein reiches Land, sagen sie beide, und die »Deutschen lieben uns«.